

„Ich gebe Ihnen 20 Minuten Zeit...“ Schopenhauers Verhältnis zur frühen Photographie

von Eberhard Mayer-Wegelin (Bad Homburg v. d. H.)

„Ich gebe Ihnen 20 Minuten Zeit, wenn Sie dann nicht fertig sind, gehe ich fort...“ Diese Bemerkung von Arthur Schopenhauer, überliefert vom Frankfurter Photographen Carl Friedrich Mylius¹, kennzeichnet das Verhältnis des ungedulden Philosophen zu den frühen Photographen. Mylius war im Jahr 1859 nicht der erste Photograph, der Schopenhauer ablichtete. Aber Schopenhauer hatte sich offenbar nicht an die erforderliche Prozedur gewöhnt, obwohl er sich schon vorher sehr häufig porträtieren ließ.

Die Entstehung dieser Aufnahmen war bereits Gegenstand intensiver Untersuchungen von Arthur Hübscher.² In seiner Ikonographie sind – basierend auf Vorarbeiten insbes. von Carl Gebhardt³ – alle Schopenhauer-Bildnisse systematisch erfaßt. Neben den meist im Schopenhauer-Archiv erhaltenen Daguerreotypen und Photographien auf Papier ist der Schriftwechsel Schopenhauers mit Freunden und Anhängern äußerst aufschlußreich.

Schopenhauer interessierte sich schon sehr früh für die 1839 bekannt gegebene Erfindung. In den Jahren zwischen 1842 und 1859 entstanden – nach heutigem Kenntnisstand – 31 Aufnahmen, nämlich 20 Daguerreotypen und 11 Papierphotographien, was damit zusammenhängt, daß Schopenhauer seine Bildnisse häufig an Verehrer verschenkte. Diese Vielzahl ist ungewöhnlich, aus der frühen Zeit ist kein ähnlicher Fall bekannt. Daher gehören diese Lichtbilder zu den Inkunabeln der frühen Photographie in Deutschland und speziell in Frankfurt.

1. Schopenhauer und die Anfänge der Photographie

Schopenhauers Interesse an der Erfindung wird besonders deutlich, wenn man sich die Entwicklung der Photographie vor Augen hält. Als die Erfindung des Franzosen Louis Jacques M. N. P. Daguerre im August 1839 in Paris bekannt gegeben wurde, bestanden zunächst nur vage Vorstellungen von ihren Anwendungsmög-

1 Hübscher, Arthur: *Schopenhauer-Bildnisse. Eine Ikonographie* [im folgenden: Bildn]. Frankfurt a. M.: Kramer 1968, 151.

2 Hübscher, Arthur: Schopenhauers Umgang mit Photographen. In: Jb. 64 (1983), 148ff.

3 Gebhardt, Carl: *Schopenhauer-Bilder. Grundlagen einer Ikonographie*. Frankfurt am Main: Baer & Co 1913, Nr. 45ff.

lichkeiten. Wegen der langen Belichtungszeit von 20 bis 30 Minuten war es anfangs unmöglich, Porträts anzufertigen. Die ersten Aufnahmen waren daher Stilleben aus Ateliers oder Stadtansichten. Man verstand die Photographie noch nicht als eigenständiges Medium, sondern als eine zusätzliche Variante der Bildwiedergabe neben Stahlstichen, Lithographien oder Holzschnitten. Schon in diesem Anfangsstadium beschäftigte sich Schopenhauer mit der Daguerreotypie. Mit der Verkürzung der Belichtungszeit durch lichtstarke Objektive auf weniger als eine halbe Minute in den Jahren 1840/41 wurden Porträts möglich, so daß sich ab 1841 erste Ateliers in Paris und London etablierten. Schopenhauer hat davon erfahren, obwohl die lokalen Zeitungen in dieser Zeit keine Berichte mehr über die Fortschritte der Photographie brachten und sich auch der Physikalische Verein in Frankfurt nur am Rande mit der Thematik beschäftigte. Schon im Herbst 1841 schrieb Schopenhauer an seine Schwester Adele, daß er beabsichtige, eine Aufnahme von sich anfertigen zu lassen. Aber dazu gab es in Frankfurt noch keine Gelegenheit.

Wie an vielen anderen Orten gab es in Frankfurt bereits im Herbst 1839 den einen oder anderen Lithographen oder Mechanikus, der mit der Erfindung experimentierte⁴, doch es fehlten zunächst die Anwendungsmöglichkeiten. Erst im Oktober und November 1842 erschienen in Frankfurter Zeitungen Annoncen von einem ortsansässigen und zwei durchreisenden Photographen, die die Anfertigung von Porträts anboten. Über die Anwesenheit von Carl Reißer aus Wien, der auch im Physikalischen Verein über die technischen Verbesserungen der Daguerreotypie referierte, berichtete die *Didaskalia* am 17. November 1842. Aber vermutlich hat sich davor noch ein weiterer Wanderphotograph in Frankfurt aufgehalten, der nicht per Zeitungsanzeige warb, sondern auf Mundpropaganda setzte, denn eine Photographen-Tätigkeit erregte damals großes Aufsehen. So hat sich Schopenhauer am 3. September 1842 wohl die erste Gelegenheit für eine Daguerreotypie nicht entgehen lassen. Kurze Zeit später, am 13. 12. 1842, ließ er sich erneut ablichten; auch von dieser zweiten frühen Daguerreotypie, die erst vor einigen Jahren auf einer Auktion auftauchte, ist der Photograph nicht bekannt.

Die Qualität der Porträts aus der Anfangszeit der Photographie hing einmal vom Können des Photographen und zum anderen vom Verhalten des Kunden ab. Bezeichnenderweise heißt es im Inserat des Photographen Heller im Frankfurter *Intelligenz-Blatt* vom 15. 10. 1842: „Es ist Niemand zur Annahme seines

4 Siehe Mayer-Wegelin, Eberhard: *Frühe Photographie in Frankfurt am Main 1839–1870*. München: Schirmer/Mosel 1982, 12ff.; sowie Mayer-Wegelin, Eberhard: Die Einführung der Photographie im Rhein-Main-Gebiet; und: Rau, Petra: Frühe Bildnisphotographie in Frankfurt am Main. In: *Frühe Photographie im Rhein-Main-Gebiet 1839–1885*. Ausstellungskatalog, hrsg. vom Haus Giersch, Museum für Regionale Kunst, Frankfurt 2003, 9ff., 17ff.

Bildes verbunden, wenn es nicht zufriedenstellend ausgefallen seyn sollte“ – passend zu der häufigen Kritik von Schopenhauer an seinen Abbildungen.

Die ersten Photographien waren Daguerreotypien, benannt nach dem Erfinder Daguerre; es waren Unikate, bei denen das Bild seitenverkehrt auf einer Metallplatte fixiert war. Ihr Vorteil, den Schopenhauer öfters betonte, war die Bildschärfe, ihr Nachteil die fehlende Möglichkeit der Vervielfältigung. Die Photographie auf Papier, sog. Kalotypien nach dem Verfahren des Engländers Henry Fox Talbot, wurde ab Ende 1844 – und damit schon relativ früh – in Frankfurt angewendet.⁵ Bei diesem Verfahren wurden Papiernegative belichtet, von denen mehrfach Positiv-Abzüge gemacht werden konnten. Die Abbildung war jedoch verfahrensbedingt relativ unscharf, weshalb die Frankfurter Photographen dazu übergingen, die Lichtbilder von sog. Retoucheuren übermalen zu lassen. Dabei wirkte sich vorteilhaft aus, daß viele der Photographen eine künstlerische Ausbildung hatten und vorher z. B. als Lithographen tätig waren. Mit der Qualität der Lichtbilder standen sie in Konkurrenz zu den Porträtmalern, es gab in Frankfurt im Jahr 1856 neben 16 Photographen noch über 40 Kunstmalern. So ließ sich Schopenhauer auch von den Malern Jules Luntenschütz und Julius Hamel porträtieren.

Neben der Papierphotographie trat die Daguerreotypie mehr und mehr zurück. Ab Mitte der 1850er Jahre dominierte das sog. Nasse Kollodiumverfahren mit Glasplatten-Negativen, das eine gute Qualität garantierte. Ab ca. 1858 wurde es üblich, Porträts als *carte-de-visite* im kleinen Format von ca. 6 x 10 cm herzustellen. Solche Aufnahmen von bekannten Persönlichkeiten wurden in Buchhandlungen angeboten, gesammelt und in Alben aufbewahrt; hierzu hatte Schopenhauer dem Photographen Schäfer 1859 auch seine Erlaubnis gegeben.

2. Schopenhauer und die Frankfurter Photographen

Schopenhauer blieb nach seinen ersten Aufnahmen aus dem Jahr 1842 zunächst bei der Daguerreotypie. Der Photograph, von dem die beiden Daguerreotypien vom 22. 8. 1845 stammen, ist ebenfalls nicht bekannt. Es gab damals sechs Ateliers in Frankfurt, allerdings waren die meisten nicht fest etabliert. Für die beiden Porträts vom 16. 5. 1846 wählte Schopenhauer den französischen Maler und Photographen Christian Louis Leblanc aus, der sich vom 7. April 1846 an für etwa sechs Monate in Frankfurt aufhielt und inserierte⁶; sein Etikett war auf der Rückseite der Daguerreotypie aufgeklebt und früher unter dem hinteren Kartondeckel der Einrahmung verborgen. Da er schon ab Anfang September 1845

⁵ Ebd., 22ff.

⁶ *Intelligenz-Blatt der freien Stadt Frankfurt* v. 7. April 1846, 18; v. 15. September 1846, 22.

für einige Zeit in Frankfurt und davor in Bockenheim tätig war,⁷ können auch die beiden Daguerreotypien vom August 1845 von ihm stammen. Offenbar versprach sich Schopenhauer von ihm eine bessere Qualität als von einem der ortsansässigen Photographen, die auch schon überwiegend zur Papierphotographie übergegangen waren.

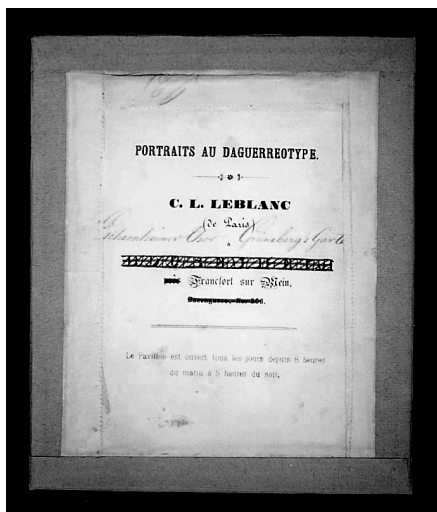


Abb. 1: Firmenetikett von Christian Louis Leblanc, 1846

Mit den Verbesserungen der Papierphotographie ging Schopenhauer in den Jahren von 1850 bis 1852 vorübergehend auf dieses Verfahren über. Es gab in dieser Zeit über 10 Ateliers in Frankfurt, viele bestanden allerdings nur für kurze Zeit. Nur von einer Aufnahme ist der Photograph bekannt, Hermann Hartmann, der damals noch recht jung war und im April 1850, gerade erst einige Monate vor der Aufnahme vom Juli 1850, sein eigenes Atelier eröffnet hatte, das

sich aber schnell zu einem der führenden Ateliers in den 1850er und 1860er Jahren in Frankfurt entwickelte.⁸ Schopenhauer hatte offenbar keine große Auswahl, denn er hatte sich – wie aus seinem Brief vom 30. 10. 1851 an Julius Frauenstädt hervorgeht⁹ – über den Daguerreotypieur mit der besten Ausrüstung geärgert, der ein „unerträglicher, unbeschreiblich widerwärtiger Klotz und Pflögel“ sei, und dessen Atelier fluchtartig verlassen. Nach Wilhelm Gwinner handelte es sich dabei um Jacob Seib. Dieser hatte Ende 1846 das Atelier von Leblanc übernommen, so daß es für Schopenhauer nahe lag, ihn aufzusuchen. Dafür spricht auch, daß alle anderen Photographen nur noch die Papierphotographie praktizierten, während Seib für die Anwendung beider Verfahren bekannt war und sich Ansehen erworben hatte. So hatte er im Jahr 1848 rund 60 Abgeordnete des Paulskirchen-Parlaments auf Daguerreotypien aufgenommen, die wegen ihrer Bildschärfe als Vorlage für Lithographien genommen und die in Mappenwerken vertrieben wurden. In diesem Zusammenhang hatte Seib auch Erfahrung im Umgang mit prominenten Kunden und ließ sich sicherlich nicht so leicht ein-

7 *Intelligenz-Blatt* v. 9. September 1845, 18; *Frankfurter Journal* v. 10. September 1845, Beilage, 7.

8 Mayer-Wegelin: *Frühe Photographie*, 49.

9 Bildn, 137.

schüchtern. Wenn sich Schopenhauer in diesem Zusammenhang wieder einen französischen Daguerreotypen wünschte,¹⁰ so ist das sicher auf seine guten Erfahrungen mit Christian Louis Leblanc zurückzuführen.

Schopenhauer war jedoch von den Ergebnissen der Papierphotographie enttäuscht und bevorzugte erneut die Daguerreotypie in der Zeit von 1852 bis 1855. Im August 1852 ließ er – nachdem Seib zunächst nicht in Betracht kam – eine ganze Serie von dem Mechanikus Albert anfertigen. Es handelt sich nicht um Johann Valentin Albert¹¹, sondern um seinen Sohn Johann Wilhelm Albert, der in seinem Geschäft für mechanische und optische Geräte auch Kameras verkaufte und gelegentlich, aber nicht regelmäßig photographierte.¹² Schopenhauer fand drei Aufnahmen sehr gut, die anderen und die früheren aber „einander so unähnlich, daß man von einigen kaum glauben kann, daß sie denselben Menschen wiedergeben“¹³. Die Qualität wirkt bei näherer Betrachtung der Originale tatsächlich nicht sehr professionell. Schopenhauer wechselte daher doch zu Seib und ließ sich von ihm schon im September 1852 und dann viermal in den Jahren 1853 und 1855 ablichten. Die Daguerreotypie vom 3. 9. 1852 und eine der beiden vom 4. 6. 1853 haben auf der Rückseite ein aufgeklebtes Etikett, das früher ebenfalls unter Karton verborgen war.

Ab Mitte der 1850er Jahre war die Daguerreotypie so unmodern geworden, daß Schopenhauer sich doch davon überzeugen ließ, endgültig auf Papierphotographien überzugehen und wurde ab dem 2. Halbjahr 1855 sozusagen Stammkunde bei dem Photographen Johann Schäfer, den er neben Seib als „ersten und reputierlichsten Photographen hier“ bezeichnete.¹⁴ Er hatte sich also einen der besten lokalen Photographen ausgesucht. Schäfer hatte sein Atelier 1848 oder 1849 eröffnet und sich auf Papierphotographien spezialisiert; er war neben seinen Porträts auch durch frühe Stadtansichten und Reproduktionen von Kunstwerken bekannt geworden. Er zeigte seine Arbeiten im Frankfurter Kunstverein, wurde auf der Pariser Weltausstellung von 1855 mit einer „Ehrevollen Erwähnung“ und auf der Frankfurter Kunst- und Industrie-Ausstellung von 1864 mit einer Preis-Medaille ausgezeichnet.¹⁵ Aber als er auf der Pariser Photographischen Ausstellung 1859 ein Porträt von Schopenhauer ohne dessen Erlaubnis zeigte, war es auch um sein gutes Verhältnis zu Schopenhauer geschehen, der „mit dem Menschen nicht mehr zu thun haben“¹⁶ wollte. Immerhin konnte

10 Ebd.

11 So noch von Arthur Hübscher unterstellt in: Schopenhauers Daguerreotypen. In: Jb. 56 (1975), 229 und Bildn, 139.

12 Mayer-Wegelin: *Frühe Photographie*, 45f.

13 Bildn, 140.

14 Ebd., 148.

15 Mayer-Wegelin: *Frühe Photographie*, 53.

16 Bildn, 152.

Schäfer noch von der Genehmigung Gebrauch machen, seine Aufnahmen im Visitformat in den Handel zu bringen.

Eine besondere Episode stellen auch die beiden Aufnahmen vom März 1858 dar, die Carl Friedrich Mylius im Auftrag der Leipziger *Illustrierten Zeitung* von Schopenhauer machte und nach der ein Holzschnitt in der Ausgabe vom 4. 12. 1858 abgedruckt wurde. Mylius war nicht in erster Linie als Porträtphotograph tätig; Schopenhauer hätte ihn daher auch nicht selbst ausgewählt. Er hatte sich auf Stadtansichten spezialisiert¹⁷, von denen die *Illustrierte Zeitung* einige als Vorlage für Holzschnitte mit Frankfurter Ansichten benutzte, so daß er dort bekannt war. Mylius hatte große Schwierigkeiten, die Sitzung durchzustehen und ein passables Ergebnis zu erzielen. Das Verhalten von Schopenhauer wurde auch dadurch geprägt, daß nicht er ein Bild von sich machen lassen und selbst bezahlen wollte, sondern die *Illustrierte* wollte ihn – sozusagen als Prominenten – auf ihre Kosten für das Publikum porträtieren lassen, um daran zu verdienen. Die Schilderungen von Mylius¹⁸ beschreiben diese Situation sehr detailliert und komisch. Er berichtet, daß Schopenhauer Gesichter schnitt, unruhig hin und her lief, mehrfach „das verfluchte Publikum“ rief und für die Aufnahme nicht still hielt.

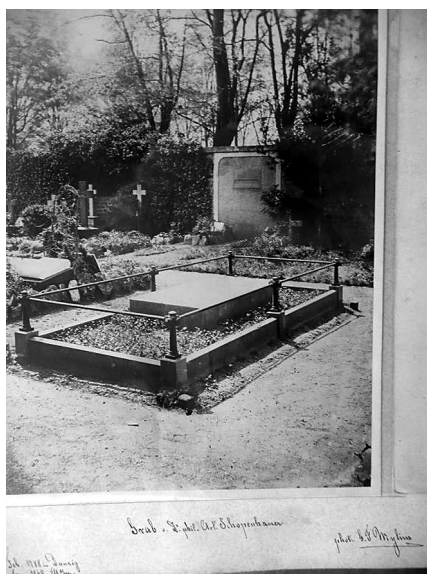


Abb. 2: Das Grab Schopenhauers. Photographie von Carl Friedrich Mylius, 1860 (Privatbesitz)

Die Art der Darstellung zeigt aber, daß Mylius – damals erst 32 Jahre alt – dem deutlich älteren und renommierteren Philosophen mit großem Respekt begegnete und von seiner Persönlichkeit offenbar auch nach diesem Ereignis noch sehr angetan war, denn Mylius photographierte als einziger das Grab von Schopenhauer „gleich nach dem Begräbniß“ im September 1860¹⁹ und später das Schopenhauer-Denkmal am Tage der Enthüllung am 6. 6. 1895 (obwohl Mylius zu diesem

17 Mayer-Wegelin: *Frühe Photographie*, 51ff.

18 Bildn, 148ff.

19 Originalphoto im Historischen Museum Frankfurt, Graphische Sammlung, C 2737 mit Vermerk von fremder Hand auf dem Karton.

Zeitpunkt seine Berufstätigkeit bereits aufgegeben hatte). Die Originale der Aufnahmen vom März 1858 sind verschollen und auch die Glasnegative sind offenbar nicht erhalten; sie sind weder wie andere Glasnegative von Mylius über einen privaten Nachlaß ins Institut für Stadtgeschichte Frankfurt gekommen, noch tauchten sie bei einer Versteigerung von Kunstgegenständen und Photographien aus dem Nachlaß von Mylius bei Prestel im Dezember 1916 auf.

3. Neue Erkenntnisse zu den Schopenhauer-Photographien im einzelnen

3.1. neue Nr. 59a: Auf einer Auktion in München wurde im Oktober 2004 eine bis dahin unbekannte Daguerreotypie versteigert, die sich jetzt in französischem Privatbesitz befindet. Die runde, in eine Pappkapsel fest einmontierte Platte hat einen Durchmesser von 9,8 cm, die Bildgröße beträgt 7,7 cm. Auf der Unterseite



der Kapsel hat der Philosoph eigenhändig vermerkt „A. Schopenhauer, d. 13. Decbr 1842“. Das Brustbild zeigt Schopenhauer von vorn, offenbar im Freien vor einem Zaun mit schrägen Holzlaten. Das Porträt ähnelt in verblüffender Weise der Bleistiftzeichnung von Johann August Becker vom April 1848 (Nr. 79 in der Hübscher-Ikonographie). Diese Daguerreotypie war offenbar Vorlage für die Zeichnung, so daß anzunehmen ist, daß Schopenhauer sie Becker geschenkt hat oder Becker sie auf andere Weise zu Gesicht bekam.

Abb. 3: Bisher unbekannte Daguerreotypie vom 13. Dezember 1842 (Privatsammlung Paris); Vorlage für die Zeichnung von Becker 1848

3.2. Zu Nr. 60 und 61 in der Auflistung von Arthur Hübscher, Schopenhauer-Bildnisse: Der Photograph könnte der französische Maler und Wanderphotograph Christian Louis Leblanc gewesen sein, der 1845 vorübergehend im (heutigen) Frankfurter Vorort Bockenheim tätig war und Anfang September 1845 bekannt gab, daß er seinen „Pavillon für Daguerreotyp-Portraits“ nach Frankfurt verlegt habe.²⁰ Leblanc hat Schopenhauer 1846 porträtiert (Nr. 62 und 63), so daß beide auch schon in 1845 in Kontakt gewesen sein könnten.

²⁰ *Intelligenz-Blatt* v. 9. September 1845, 18; *Frankfurter Journal* v. 10. September 1845, Beilage, 7.

3.3. Zu Nr. 62 und 63: Photograph war der französische Maler und Wanderphotograph Christian Louis Leblanc²¹, dessen Etikett sich auf der Rückseite von Nr. 63 befindet. Nr. 62 wurde an demselben Tag aufgenommen und ähnelt in Darstellungsweise und Kleidung der Nr. 63, so daß alles dafür spricht, daß auch diese Aufnahme von Leblanc stammt. Leblanc hielt sich im Jahr 1846 von April an für einige Monate in Frankfurt auf.

3.4. Zu Nr. 65: Kleidung, Haltung und der Sessel entsprechen den Abbildungen Nr. 66 und 67, so daß der Photograph vermutlich identisch ist, nämlich Johann Wilhelm Albert.

3.5. Zu Nr. 65–72: Schopenhauer bezeichnet den Photographen als „Mechanikus Albert“, wobei es sich nicht um den Handelsmann und Mitgründer des Frankfurter Physikalischen Vereins, Johann Valentin Albert, handeln kann. Unter der Firmenbezeichnung Johann Valentin Albert Sohn wurde in diesen Jahren ein Handelsgeschäft für „Galanterie-, Kunst-, Spiel- und englische kurze Waren, Werkstätte mathematischer und physikalischer Instrumente, Maschinen und Apparate, technologische Modelle etc.“²² betrieben, aber nicht mehr von Johann Valentin Albert, sondern von seinem Sohn Friedrich Thomas Albert. Johann Valentin Albert (1774–1856) war 1852 bereits 78 Jahre alt und hatte seine Handlung und Werkstätte schon etwa 1836 an seinen älteren Sohn übergeben. Dieser beschäftigte sich ab 1839 mehr von der technischen Seite her mit der frühen Photographie und bot in seinem Geschäft auch „Daguerre’sche Apparate“ an. Er war ein angesehener Geschäftsmann; bekannt aus den 1850er Jahren ist jedoch, wie aus Zeitungsanzeigen hervorgeht, nur noch sein Einsatz insbes. bei Vorführungen im Physikalischen Verein für Stereoskope und „Stereoskopbilder“; als Porträtphotograph ist er nicht nachweisbar.²³ Beide kommen daher als Photographen der Nr. 65–72 nicht in Betracht.

Der jüngere Sohn Johann Wilhelm Albert, der sich als Mechaniker und Optiker bezeichnete, hatte ebenfalls seine Ausbildung im Geschäft des Vaters absolviert und war dann zunächst für einige Jahre nach Paris gegangen. Nach seiner Rückkehr übernahm er einen Teil des väterlichen Geschäfts, vermutlich auch den Vertrieb der photographischen Geräte. 1851 machte er dadurch von sich reden, daß er auf der Londoner Industrie-Ausstellung photographische Apparate und selbst gefertigte Bilder zeigte und diese vorher in seinem Geschäftslokal besichtigen ließ.²⁴ 1854 war er ebenso auf der Allgemeinen Deutschen Industrie-Aus-

21 *Intelligenz-Blatt der freien Stadt Frankfurt* v. 7. April 1846, 18; v. 15. September 1846, 22.

22 *Frankfurter Adress-Buch* 1837/38 und ebenso *Staats- und Adress-Handbuch der freien Stadt Frankfurt* 1855.

23 Mayer-Wegelin: *Frühe Photographie*, 45.

24 *Intelligenz-Blatt* v. 21. März 1851, 9; Mayer-Wegelin: *Frühe Photographie*, 45f.

stellung in München vertreten. Dies läßt den Schluß zu, daß er der Photograph der Nr. 65–72 war.

3.6. Zu Nr. 67: Diese Daguerreotypie galt bisher als verschollen. Sie wurde im November 2009 auf einer Auktion in München angeboten und befindet sich seitdem in französischem Privatbesitz. Insofern ist nunmehr auch wieder das Aussehen dieser Aufnahme bekannt.



Abb. 4

Die wieder aufgetauchte Daguerreotypie vom 17. August 1852

3.7. Zu Nr. 73 und 74: Beide Daguerreotypien stammen von Jacob Seib, dessen Etikett sich jeweils auf der Rückseite der Metallplatte befindet.

3.8. Zu Nr. 75: Da die Daguerreotypie offenbar am selben Tag wie Nr. 74 entstanden ist, spricht alles dafür, daß auch hier Jacob Seib der Photograph war. Letzteres gilt auch dann, wenn das Datum nicht gesichert sein sollte, denn Schopenhauer hatte sich in den Jahren 1853 bis 1855 nur für Seib entschieden, zumal in diesen Jahren kein anderer Photograph mehr nach dem Verfahren der Daguerreotypie arbeitete.

3.9. Zu Nr. 76: Von dieser Daguerreotypie gibt es eine zeitgenössische Reproduktion von ca. 1860 auf Papier im kleineren Visitformat, die auf Karton aufgezogen offenbar in den Handel gebracht wurde.²⁵ Der Photograph ist darauf nicht vermerkt. Ein Exemplar befindet sich neuerdings im Schopenhauer-Archiv, ein weiteres in Privatbesitz.

25 Auch bei Hübscher erwähnt: Bildn, 142.

3.10. Zu Nr. 77: Auch diese Daguerreotypie galt als verschollen. Sie befand sich in Privatbesitz, war in der Ausstellung „Fotografien des 19. Jahrhunderts“ Ende 1991/Anfang 1992 in Essen zu sehen und ist seit einem Einbruchdiebstahl wieder verschollen.

3.11. Zu Nr. 78: Nach Hübscher war eine Photographie auf Papier vom April 1848 Vorlage für die Bleistiftzeichnung von Becker, die dieser mit April 1848 datierte (Nr. 79). Eine solche Aufnahme ist jedoch nicht erhalten und auch sonst nicht nachgewiesen, zumal Becker sie erst bei seinem Besuch in Frankfurt im Juni 1848 gesehen haben könnte. Vorlage für die Bleistiftzeichnung war ganz offensichtlich die Daguerreotypie vom 13. Dezember 1842 (oben Nr. 59a).

3.12. Zu Nr. 80: Diese Aufnahme könnte – ebenso wie Nr. 81 – von Hermann Hartmann stammen, auch wenn das Passepartout hier nicht mit dem Namensaufdruck versehen ist. Dafür sprechen die zeitliche Nähe von Nr. 80 und Nr. 81, sowie die dementsprechende Überlegung von Friedrich Clemens Ebrard²⁶ mit Hinweis auf den Brief von Schopenhauer an Julius Frauenstädt vom 30. 10. 1851, in dem Schopenhauer schreibt, daß er damals „von Andern zwei große Photographen machen“ ließ.

3.13. Zu Nr. 84: Das erhaltene zweite Exemplar aus dem Besitz von Arthur Hübscher befindet sich jetzt im Schopenhauer-Archiv.

3.14. Zu Nr. 88: Von dieser Aufnahme gibt es ebenfalls eine Ausführung im Visitformat, die sich allerdings im Ausschnitt auf das Brustbild beschränkt.²⁷ Auf der Rückseite trägt sie den Aufdruck von J. Schäfer, der diese Variante in den Handel brachte. Ein Exemplar mit eigenhändiger Zuschreibung mit roter Tinte „Arthur Schopenhauer“ befindet sich im Schopenhauer-Archiv, ein weiteres Exemplar mit eigenhändiger Zuschreibung und etwas unterschiedlichem Brustbild-Ausschnitt in Privatbesitz.

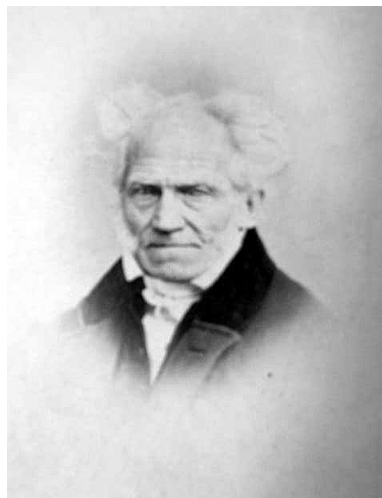


Abb. 5: Erste Schäfersche Photographie vom April 1859; carte-de-visite (Vorderseite) mit Brustbild als Ausschnitt

²⁶ Ebrard, Friedrich Clemens: Ein neu aufgefundenes Bildnis Schopenhauers. In: *Alt-Frankfurt, Vierteljahresschrift für seine Geschichte und Kultur*, 1909, 17.

²⁷ Bildn, 153.